

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.
— Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 9.

Donnerstag den 3. Februar

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stuttgart.

Gesellschaft für die Weinverbesserung in Württemberg.

Wiewohl unsere seit dem Jahre 1825 bestehende Gesellschaft schon Millionen Reb-Schnittlinge edlerer Art, größtentheils aus vorzüglichen Weinländern bezogen, zur Anpflanzung ausgetheilt und dadurch in den meisten besseren Weingegenden des Landes zu Erzeugung edlerer Weine den Grund gelegt hat, so ist doch an manchen Orten noch eine bessere Bestockung der Weinberge zu vermissen, welche um so eifriger angestrebt werden sollte, als künftig bei der stets zunehmenden Getränke-Konkurrenz an Bier und Obstmost nur ausgezeichnete Weinerzeugnisse sich lohnenden Absatz versprechen dürfen.

Die Gesellschaft wird daher in ihrem bisherigen Bemühen fortfahren und auch zur Anpflanzung im nächsten Frühjahr edle Reben anschaffen, welche auf Verlangen der Weinbergbesitzer entweder gegen vollen Ertrag oder gegen theilweise Vergütung der Anschaffungskosten letzteren Falls aber nur an Personen abzugeben wären, die durch Emsicht und Strebjamkeit einige Bürgschaft für den Erfolg der Unterstützung darbieten, und deren Weinberge auch so gelegen sind, daß die Erzeugung eines edlen Weines erwartet werden kann. Die Anschaffung wird sich auf Schnittlinge von folgenden Sorten, als weiße Rieslinge, blaue Gleyner, weiße Burgunder, Bodensee- Traube (schwarzer Burgunder, Bodensee auch blauer Sylvaner genannt) und Krachgute del beschränken, die unsere Gesellschaft theils vom Auslande bezieht, theils von inländischen Weinbergbesitzern, welche die Reben in guter Beschaffenheit und unvermischt mit andern Sorten zu liefern versichern, um den Preis von 12 bis 18 fr. für 100 Stücke anzukaufen geneigt ist, so weit nicht größere Rebgußbesitzer, wie bisher schon vornämlich die Königl. Hofdomänenkammer, unentgeltliche Abgaben darbieten.

Statt der in früheren Jahren besonders ausgegebenen Bekanntmachungen werden nun auf diesem Wege die Schultheißenämter der weinbauenden Orte ersucht, gegenwärtiges den Weingärtnern und Weinbergbesitzern bekannt zu machen und dieselben zur ungeäumten Anmeldung zu veranlassen, a) von welchen Sorten, wie viel und in

welcher Weise (ob gegen volle oder theilweise Bezahlung) sie Schnittlinge zu erhalten wünschen; b) welche Zahl und Sorten von Reben sie zu liefern geneigt seyen, und welchen Preis sie unter Voraussetzung gesunder und unvermischter Reben dafür erwarten. Beiderlei Anmeldungen wollen die Schultheissenämter verzeichnen und die Verzeichnisse baldmöglichst an die ihnen vorgesetzten K. Oberämter übergeben, welche gebeten werden, solche wie bisher, mit einer summarischen Uebersicht und den etwa sich ergebenden Bemerkungen begleitet, vor dem 24. Februar dieses Jahrs hieher einzusenden, da später Anforderungen wie Anbietungen nicht mehr beachtet werden könnten.

Uebrigens ist bereits von einem ansehnlichen Weingutsbesitzer in Oesterreich eine Partie Portugieser Rebschnittlinge angeboten, deren Anschaffung zu vermitteln wir insofern beschlossen haben, als diese Rebensorte, obwohl einen schwächern Nothwein liefernd, vornehmlich in leichteren sandigen oder steinigten Böden gepflanzt, sehr fruchtbar wird: Weinbergbesitzer, welche solche Schnittlinge gegen Kostenersatz von etwa 2 fl. für das Hundert zu erhalten wünschen, mögen dies baldigst hieher (unter der Adresse an Finanzministerial-Registrator Rüdiger) anzeigen.

Den 22. Januar 1859.

Für den Gesellschafts-Ausschuß:

Der Vorstand Herdegen, Staatsminister.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung werden diejenigen Weinbergbesitzer, welche in der einen oder andern Richtung, Gebrauch von dem Auerbieten machen wollen, aufgefordert sich innerhalb 8 Tagen beim Stadtschultheissenamt zu melden.

Den 3. Febr. 1859.

A n z e i g e n .

Am
nächsten Samstag den 5. d.ß.
werden aus dem hofkammerlichen Wald
Kirchenbau im Aufstreich gegen baare Be-
zahlung verkauft:

- 1 Maßholzer-Stämmchen 16 Schuh lang
5 Zoll Durchmesser.
 - 3 Arlsbeer-Stämmchen 4 und 12 Schuh
lang 6 bis 10 Zoll Durchmesser.
 - 7 buchene Stämmchen 6 und 20 Schuh
lang — 11 bis 13 Zoll Durchmesser.
 - 2 buchene und 10 eschene Stangen.
 - 8 Klafter gesundes und 9 Klafter knizes
buchenes Holz.
 - ½ Klafter Arlsbeer Scheiter und ½ Klafter
birchene Prügel.
 - 1500 buchene Wellen.
- Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr

im Walde selbst in der Nähe des Hofes
Buchenbach.

Der Geld-Einzug wird sogleich nach beendig-
tem Verkauf vorgenommen.

Winnenden, den 1. Febr. 1859.

K. Hof-Cameralamt
Kornbeck.

W i n n e n d e n .

Nächsten Samstag den 5. dieß Abends,

W e k e l s u p p e

wozu höflich einladet

W i e l a n d , Hirschwirth.

W i n n e n d e n .

Eine sehr gute D Flöte und eine Gitarre ist
zu verkaufen und zu erfragen bei der

Expedition
dieses Blattes.

W i n n e n d e n. Ein schönes Logis ist zu vermiethen, bestehend in 2 Zimmer, Küche, Kammer, Keller und Stall.

Zu erfragen bei der Expedition
d. Bl.

W i n n e n d e n. Schirmmacher Spröder hat ein neues einschläfriges Bett zu verkaufen

Der Teufel im Blauthal.

Ein schwäbisches Geschichtchen, erzählt von Paul Stein.
Fortsetzung.

„Ist ja nicht der rechte Weg, das,“ sagte er kopfschüttelnd. „Da hinab gehe ich nicht, da kommt man in die Höhle.“

„In diese will ich ja eben,“ sagte mit der unschuldigsten Miene Pauline. „Dort hinein will ich den Korb stellen, damit der warm gewordene Wein sich wieder abkühlt, bis die Herren kommen.“

„Wo hinein?“ stammelte der Peter erschrocken. „In die Höhle wo der Teufel haust? Da geh, ich nicht mit, — das thu ich nicht, so wahr ich Peter heiße und der Oberamtsdiener bin!“

„Schwäche doch nicht so dumm heraus. Der Teufel ist ja auf dem Ruckenberg über dem Thal drüben, — Du hast ihn ja selbst dort gesehen,“ eiferte Pauline.

„Wohl wahr, Jungfrau, er kann aber seit gestern Abend wieder herübergespaziert sein, er kann große Sprünge machen mit seinen Hocksfüßen, ist er doch vom Rucken auf den Mehgerfelsen in einem Nu gesprungen; — ich traue nicht, und in die Höhle gehe ich gar nicht, da bringt sie mich nicht hinein, Jungfer!“

„Nun, so bleib' da stehen dumme Peter!“ rief Pauline, nahm ihm den Korb ab und eilte, so schnell sie es mit der Last vermochte, davon.

An der Höhle angelangt, stellt sie den Korb in dessen kühle Tiefe und legte ein Päckchen Pulver und einen stattlichen Hocksfuß daneben.

„Wenn er nur seine Sache gut macht!“ sagte sie

vor sich hin, etwas bang über den Ausgang des sonderbaren Abenteuers.

Als sie heraustrat, schallten ihr aus dem dunklen Hintergrunde der Höhle seltsame Töne nach, beinahe einem lustigen Aufschachen ähnlich.

„Was ist dies?“ rief sie erstaunt. „Ach wohl nur ein Echo vom Schalle meiner Tritte!“ setzte sie sich beruhigend hinzu, und bald hatte sie die Stelle erreicht, wo Peter ihrer harrete.

„Es ist nicht gebauer in der Höhle,“ flüsterte sie ihm zu. „Mache schnell, das wir auf die Höhe kommen.“

Sie kletterte rasch den steilen Abhang hinauf, der sie von der Ruine trennte, und in wenigen Minuten stand sie zwischen den alten verfallenen Mauern, die umrankt von Ephen und überschattet von mächtigen Eichen und Buchen einen kühlen, angenehmen Ruhepunkt verhießen.

Der Oberamtmann und der Kloostervogt hatten sich auch bereits auf weichem Moose dort gelagert, denn sie waren Beide von der Bergpartie sehr er-
hitzt, ermüdet und übermäßig durstig.

„Wenn nur unsere Hebe käme mit einem Labetrunk!“ seufzte der dicke Kloostervogt.

„Ach ja. Wo bleibe nur Pauline?“ wehlagte der Oberamtmann.

„Da bin ich!“ rief diese und stellte sich mit einem leeren Glase vor die durstigen Herren.

„Fülle das Glas, Kind, schnell, schnell!“ stöhnte erschöpft ihr Oheim.

„Das kann ich leider nicht,“ erwiderte trostlos die Schelmin. „Vergeben Sie mir, ich habe in der besten Absicht einen dummen Streich gemacht. Zur Abkühlung des Weines stülte ich den Korb in die Höhle, und wie ich ihn hinsetzte, da vernahm ich —“

„Was, Unglückskind?“ schrie der Oberamtmann erschrocken in die Höhe fahrend.

„Furchtbare, gräuliche Töne — ich lief davon und den Korb ließ ich stehen.“

„So muß die bewaffnete Macht ihn holen,“ befahl der Kloostervogt und erhob sich gleichfalls.

Aber die bewaffnete Macht war sehr erschrocken und rührte sich nicht vom Flecke und schüttelte den Kopf zu dieser Zumuthung.

„Warum geborcht Ihr nicht?“ frug die Obrigkeit.

„Sie sind unsere Führer, gestrenge Herren, gehen Sie nur voran!“ sagte endlich der mutigste der Bürger.

Der Oberamtmann und der Klostervogt kamen in nicht geringe Verlegenheit.

Auf einen Augenwink Paulinens trat jetzt der Schreiber vor und erbot sich zu untersuchen und den Korb um jeden Preis zu holen.

„Gott segne ihren Entschluß braver junger Mann!“ rief die hohe Obrigkeit sichtlich erleichtert und die Mannschaft staunte den Muth des Einzelnen an, ohne jedoch davon angesteckt zu werden. Nur Ausbrüche des Lobbs und der Bewunderung folgten dem Helden nach.

Pauline lauschte gespannt auf den verabredeten Lärm und Knall — vergebens. Nach einer Weile lautloser Stille rauscht es im Gebüsch und Karl stand mit leerer Hand und etwas verstörten Gesichtszügen vor ihr.

„Was ist's? Um's Himmelswillen, reden Sie!“ rief sie ängstlich.

„Ist der Teufel in der Höhle?“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ist Gefahr?“ schallt er durcheinander.

„Ich weiß nicht, was es ist,“ sagte der Schreiber.

„Wie ich in die Höhle trat, sah ich den Korb nicht ich ging tiefer hinein, da schallten mir sonderbare Töne entgegen und der leere Korb slog mir an den Kopf, ein wildes schauerliches Gelächter folgte nach — und von Angst erfasst, sloh ich hierher.“

„Das ist der Teufel! der Teufel!“ schrien die Bewaffneten, warfen zum Theil ihre Waffen hinweg und stürzten den Berg hinab; die in Schrecken versetzten Anführer folgten ganz kopflos nach. Auch Karl ergriff Paulinens Hand.

„Kommen Sie, wir wollen ihnen folgen,“ rief er und wollte Sie mit fortziehen, doch Pauline sträubte sich dagegen.

„Ich will erst abwarten, bis ich den Teufel selbst erblicke,“ sagte sie höchst ärgerlich. „Die allgemaine Dummheit sollte mich nicht auch noch anstecken, wie Sie, Herr Karl!“

„Vom Teufel ist ja gar keine Rede, — aber man

kann doch nicht wissen, was in der Höhle steckt, und da wir allein sind, so wäre es vielleicht besser wir entfernten uns auch.“

„Geben Sie, ich bleibe. Ich errathe — irgend ein Spasvogel hat sich einen Scherz mit uns erlaubt. O meine schönen Pläne — meine schönen Pläne!“

„Aber was sollen wir jetzt beginnen?“ fragterathlos der Schreiber.

„Uns vor Mergel an dem nächsten Baume aufhängen?“ rief Pauline mit komischem Ernste. „Da liegen ja noch die Stricke, mit denen die mutige Mannschaft den Teufel binden wollte.“

Schluß folgt.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 29. Jan. 1859.

W a i z e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder.-Preis	— fl. — fr.

K e r n e n.

Höchster Preis	11 fl. 34 fr.
Mittel-Preis	11 fl. 14 fr.
Nieder.-Preis	11 fl. 9 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder.-Preis	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	8 fl. 40 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 6 fr.
Nieder.-Preis	7 fl. 33 fr.

D i n f e l.

Höchster Preis	5 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 3 fr.
Nieder.-Preis	4 fl. 30 fr.

H a b e r.

Höchster Preis	6 fl. — fr.
Mittel-Preis	5 fl. 56 fr.
Nieder.-Preis	5 fl. 40 fr.